

# Aus der Bergpredigt Teil 3\*

## Predigt über Worte aus Matthäus 7

gehalten am 15. Oktober 2023 in Dürrenäsch von Pfr. Thomas Gutmann

---

### Die Bergpredigt – 1. Teil (Matthäus 5)

Am Schluss der Bergpredigt lesen wir (Matth.7,28f): *„Und es geschah, als Jesus diese Worte beendet hatte, erstaunte die Volksmenge über seine Lehre, denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten.“* Da er Gottes Sohn ist, kann Jesus uns kompetent über Gott und unsere Beziehung zu ihm Auskunft geben. Im ersten Teil (Matthäus 5) korrigiert er zwei Irrtümer, nämlich Irrtümer in Bezug darauf, wie wir Frieden mit Gott finden und wie wir mit Gott leben können.

Irrtum 1: Wenn wir uns bemühen, können wir Gottes Gebote halten und haben dadurch Frieden mit Gott. Oder anders gesagt: Wir können uns den Himmel verdienen.

Irrtum 2: Gott nimmt es nicht so genau. Es reicht, Gottes Gebote äusserlich einzuhalten. Wie es dabei in unseren Herzen aussieht, spielt keine Rolle.

Den Irrtum 2 korrigiert der Herr, indem er erklärt (Matth.5,20): *„Bis Himmel und Erde vergangen sind, wird nicht **ein** Buchstabe noch ein einziges Strichlein vom Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist.“* Und er sagt (Matth.5,48): *„Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“* Und dann lesen wir in Matthäus 5, wie er falsche, vereinfachende Interpretationen korrigiert. So macht er zum Beispiel deutlich, dass sich das Gebot der Nächstenliebe nicht nur auf Verwandte und Freunde bezieht, sondern sogar gegenüber unseren Feinden gilt.

Eröffnet hat er aber die Bergpredigt mit der frohen Botschaft (Matth.5,3): *„Glückselig sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Reich der Himmel!“* - und damit hat er Irrtum 1 korrigiert.

Wir können und müssen uns Gottes Liebe nicht verdienen – wir erhalten die Gotteskindschaft geschenkweise durch Begnadigung. Unsere Ausrichtung an den Geboten Gottes geschieht deshalb aus Dankbarkeit und Vertrauen – und nicht nur in eigener Kraft, sondern mit der Hilfe des Heiligen Geistes: *„So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“*, sagt uns unser Herr (Matth.5,16).

„Lasst Gottes Licht durch euch scheinen in der Welt,  
dass sie den Weg zu ihm findet  
und sie mit euch jeden Tag Gott lobt und preist.  
Halleluja, Halleluja.“ (RG 838,3)

---

\* Teile 1 und 2 siehe Predigten vom 16. und 23. Juli 2023, [www.chelegmeind.ch/predigten/](http://www.chelegmeind.ch/predigten/)

## Die Bergpredigt – 2. Teil (Matthäus 6)

In der Fortsetzung der Bergpredigt, in Matthäus Kapitel sechs, warnt der Herr uns vor den Einfallstoren der Sünde, die drohen gerade auch dann, wenn wir fromm leben wollen. Durch unseren Wunsch, bei den andern gut angesehen zu sein, kann unsere Frömmigkeit zur Show verkommen. Das Streben nach materiellen Gütern kann uns verleiten, unser Herz an Irdisches zu hängen statt an Gott. Wir können aber nicht Gott dienen und dem Mammon. Und unser Wunsch nach einem guten, wohlversorgten Leben kann uns zur bangen Frage, ob wir auch immer von allem genug haben, und damit zu einem besorgten statt vertrauensvollen Leben verleiten. *„Euer himmlischer Vater weiss, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen“* (Matth.6,32 u. 33) – in der vertrauensvollen Ausrichtung auf Gott finden wir Hilfe in unseren Versuchungen.

„Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt,  
seine Gerechtigkeit, Amen.  
So wird euch alles von ihm hinzugefügt.  
Halleluja, Halleluja.“ (RG 838,1)

## Die Bergpredigt – 3. Teil (Matthäus 7)

Und dann kommt Matthäus Kapitel sieben. Klar, die Kapiteleinteilung wurde erst viel später gemacht, sie ist eine Orientierungshilfe beim Bibellesen. Aber sie scheint mir bei der Bergpredigt sehr passend gesetzt zu sein: Kapitel fünf – wie wir den Frieden mit Gott finden und in diesem Frieden leben können. Kapitel sechs – Abhilfe gegen die Versuchungen, die unsere Beziehung zu Gott belasten. Und Kapitel sieben? Da schien es mir zunächst, da seien lauter kleine Einzelthemen aneinandergereiht, im Sinne von: Was auch noch wichtig ist. Aber dann entdeckte ich: In den Kapiteln fünf und sechs ist es darum gegangen, wie wir als einzelne in der Ausrichtung auf Gott leben können. Und in Kapitel sieben geht es darum, dass wir ja nicht allein unterwegs sind, sondern gemeinsam als christliche Gemeinde. Wir können also über diesen dritten Teil schreiben: **Lebt euer Christenleben in gegenseitiger Hilfe.**

Dazu braucht es Mut – nämlich Demut. *“Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!”* (Matth.7,1), ruft uns unser Herr zu. Warum? *“Denn mit demselben Gericht, mit dem ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit demselben Mass, mit dem ihr [anderen] zumesst, wird auch euch zugemessen werden”* (Vers 2). Nachdem der Herr in seiner Predigt ganz viele Dinge angesprochen hat, die wir falsch angehen können, könnte es geschehen, dass wir die andern um uns her kritisch betrachten (das mit “richten” übersetzte griechische Wort lautet “krinein”, von da kommt “kritisieren”, “Kritik”) und schauen, wo sie genau die Fehler machen, vor denen der Herr gewarnt hat. Und dass wir dann versucht sind, die andern abzuqualifizieren - ja, im Extremfall sogar andere abzuschreiben: Bei dem oder bei der ist Hopfen und Malz verloren.

Nun wissen wir es ja: Wenn jemand auf einen andern zeigt, zeigen drei Finger auf ihn selber. Der Massstab, den ich beim andern anlege, der wird auch bei mir angelegt. Es ist sehr peinlich, wenn einem da ein Spiegel vorgehalten wird und man merkt, dass man ja die gleichen oder sehr ähnliche Fehler auch macht. Wische du zuerst vor deiner eigenen Türe!, sagt mir dann vielleicht die kritisierte Person. Und sie hat recht. So fährt nämlich auch unser Herr fort (Verse 3-5): *“Was siehst du aber den Splitter im Auge deines Bruders, und den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht? Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Halt, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen! - und siehe, der Balken ist in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders zu ziehen!”*

Da ist eben die Demut gefragt – die Demut, nicht nur kritisch gegenüber andern, sondern zuerst kritisch gegenüber sich selber zu sein. Und Kritik, die andere an uns richten, nicht beleidigt von uns zu weisen, sondern zu prüfen, ob sie nicht doch berechtigt sei.

Jesus meint also nicht, wir sollten einfach jeden und jede nach eigenem Gutdünken wursteln lassen. Wenn wir feststellen, dass ein Mitchrist oder eine Mitchristin sich für einen falschen Weg entscheidet, dann darf uns das nicht egal sein. Da soll gegenseitige Hilfe geschehen in der christlichen Gemeinde. Aber in der rechten Haltung, eben in der Demut, die ja auch Dien-Mut ist, also echte Hilfsbereitschaft im Wissen, dass wir alle im selben Spital krank sind. Wir sind alle versuchbare, fehlbare Menschen, auch als durch Jesus Christus erlöste, von Gott begnadigte Menschen. So schreibt Paulus (Gal.6,1-2): *“Wenn auch ein Mensch von einer Übertretung übereilt würde, so helft ihr, die ihr geistlich seid, einem solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht; und gib dabei acht auf dich selbst, dass du nicht auch versucht wirst! Einer trage des anderen Lasten, und so sollt ihr das Gesetz des Christus erfüllen!”*

Weil wir alle immer wieder auf Vergebung und auf Korrektur angewiesen sind, deshalb sollen wir auch barmherzig sein, wenn wir andere einen Fehler machen sehen. Nicht richten im Sinne von aburteilen sollen wir einander, auch nicht von oben herab oder sogar schadenfreudig kritisieren. Aber aus dem echten Wunsch heraus, dass es dem andern gelingen möge, den guten Weg zu gehen, dürfen und sollen wir – nach entsprechender Selbstprüfung – den andern in echt seelsorgerlicher Haltung auf etwas ansprechen. Und wo es so ist, dass der andere uns etwas zuleide getan hat, da gehört zur Aussprache auch unsere Vergebungsbereitschaft.

Den Weg, den der Herr uns in der Bergpredigt gezeigt hat, gehen wir nicht allein, und in den Herausforderungen, die er bringt, kämpfen wir nicht allein, sondern wir sind gemeinsam unterwegs als christliche Gemeinde.

Als christliche Gemeinde unterwegs sein bedeutet auch: nicht in falschem Selbstvertrauen meinen, wir könnten alles aus unserer Kraft selber stemmen. Sondern wissen: unsere Kraft kommt von Gott. Deshalb fährt unser Herr fort

(Matth.7,7-8): *“Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan! Denn jeder, der bittet, empfängt; und wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgetan.”*

„Betet, und ihr sollt es nicht vergeblich tun.  
Suchet, und ihr werdet finden.  
Klopft an, und euch wird die Türe aufgetan.  
Halleluja, Halleluja.“ (RG 838,2)

Was wir benötigen, um als einzelne und gemeinsam als christliche Gemeinde in der Ausrichtung auf Gott zu leben, das haben wir nicht in uns selber, sondern das dürfen wir von Gott erbitten und von ihm empfangen:

*“Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan! Denn jeder, der bittet, empfängt; und wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgetan. Oder ist unter euch ein Mensch, der, wenn sein Sohn ihn um Brot bittet, ihm einen Stein gibt, und, wenn er um einen Fisch bittet, ihm eine Schlange gibt? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben versteht, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn bitten!”* (Matth.7,7-11).

*“Ihr, die ihr böse seid”* - so beschreibt Jesus seine Jünger und mit ihnen auch uns. Das ist nicht sehr schmeichelhaft! Aber es ist eben das, was wir in den Augen Gottes sind. Und es ist der Grund, weshalb wir die barmherzige Zuwendung Gottes brauchen.

Sogar als Sünder und Sünderinnen sind wir in der Lage, fürsorglich zu sein und unseren Kindern zu geben, was ihnen gut tut. Noch viel mehr will Gott uns geben, was gut ist für uns. (Das ist nicht immer das, was wir für gut halten – aber das, was Gott für uns als gut erachtet!)

Wir dürfen getrost Gottes Hilfe erbitten dafür, dass wir selber unseren Weg in Liebe zu Gott und zum Nächsten gehen können. Wir dürfen aber auch Fürbitte tun für andere – gerade dort, wo wir sehen, dass sie Mühe haben. Wir dürfen um die Fähigkeit bitten, selbstkritisch zu sein, und um Weisheit, wenn es darum geht, mit andern über etwas zu sprechen, was nicht in Ordnung ist. Aber auch ganz generell, dass Gott uns befähigt, andern Gutes zu tun, für andere ein Segen zu sein: *“Alles nun, was ihr wollt, dass die Leute euch tun sollen, das tut auch ihr ihnen ebenso; denn dies ist das Gesetz und die Propheten”* (Matth.7,12) – unser Bitten, Suchen und Anklopfen bei Gott soll sich nicht nur um uns selber drehen, sondern auch das Wohl der andern im Blick haben. So schreibt dann ja auch Paulus im Galaterbrief (6,2): *“ Einer trage des anderen Lasten”* und im Philipperbrief (2,4): *“... ein jeder sehe nicht [nur] auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen!”* - auf das, was den andern dient.

Das bedingt, dass wir Anteil nehmen am Ergehen der anderen, dass wir versuchen, uns in ihre Lage zu versetzen. Und dass wir uns dann fragen: Was wäre mir hilfreich, welche Unterstützung würde ich benötigen, wenn ich in der

Lage des andern wäre? Wäre es eine praktische Handreichung – oder ein mitfühlendes Wort? Ab und zu die Nachfrage, wie es gehe – damit ich mir nicht verlassen und vergessen vorkomme? oder das Geschenk des Zusammenseins, z.B. bei einer Tasse Kaffee? dass jemand mit mir betet? Oder wäre es eben eine kritische Nachfrage, ob ich mit dem, was ich plane oder tue wirklich auf dem richtigen Weg bin?

Da braucht es viel Fingerspitzengefühl, viel Weisheit und auch das Bewusstsein, dass etwas, was für mich selber hilfreich wäre, vielleicht vom andern nicht so erlebt wird – wir sind ja alle verschieden! Deshalb sind wir ja eingeladen, um Gottes Hilfe zu bitten – für uns und für die anderen.

Mit dieser demütigen Haltung – demütig im Sinne von selbstkritisch und demütig im Sinne von hilfsbereit – bewegen wir uns nicht im „Mainstream“ - im Strom dessen, was üblich ist. Da gilt immer noch eher: selbstbewusst und selbstsicher des eigenen Glückes Schmied zu sein und sich dabei nicht an Gottes Geboten zu orientieren, sondern an dem, was man selber für richtig befindet. Und wenn man doch religiös sein will, dann selber zu entscheiden, was man glauben will.

Es braucht neben der Demut auch den Mut zum Anderssein: *“Geht ein durch die enge Pforte! Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der ins Verderben führt; und viele sind es, die da hineingehen. Denn die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind es, die ihn finden”* (Matth.7,13-14).

Da gilt es, als christliche Gemeinde wachsam zu sein, nach aussen und nach innen: *“Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft eure Perlen nicht vor die Säue, damit diese sie nicht mit ihren Füßen zertreten und [jene] sich nicht umwenden und euch zerreißen”* (Matth.7,6) und: *“Hütet euch aber vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reissende Wölfe sind!”* (Matth.7,15).

Die Hunde im wörtlichen Sinn, die in der Bibel erwähnt werden, sind nicht Haushunde, sondern Pariahunde, die in Rudeln am Rande der menschlichen Kultur leben. Bei Nahrungsknappheit können solche Hunderudel gefährlich werden. In übertragenem Sinne lesen wir deshalb in Psalm 22,17: *“Hunde umringen mich, eine Rotte von Übeltätern umgibt mich.”*

Das Schwein war wie der Hund ein als unrein geltendes Tier, das nicht zur Nahrung dienen durfte. Wenn unser Herr sagt: *“Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft eure Perlen nicht vor die Säue, damit diese sie nicht mit ihren Füßen zertreten und [jene] sich nicht umwenden und euch zerreißen”*, dann weist er auf die Gefahr hin, dass Leute, die gegenüber dem Evangelium feindlich gesinnt sind, Menschen, die an Jesus glauben, angreifen und das Evangelium in den Schmutz ziehen können. Verschiedentlich haben z.B. ungläubige Journalisten Interviews mit Kirchenvertretern gemacht und dann deren Aussagen verzerrt und verfälscht wiedergegeben und sie so verunglimpft. Vertrauliche seelsorgliche Gespräche, wie sie unter Gläubigen stattfinden

dürfen und sollen, können wir mit Menschen, die das Evangelium ablehnen, nicht führen.

Und auch von innen, aus christlichen Kreisen heraus, kann Gefahr für unser Glaubensleben kommen. Nicht alle sind bereit, den schmalen Weg zu gehen und deshalb von der Mehrheit auf dem breiten Weg belächelt oder ausgegrenzt zu werden. Und so predigen sie ein verfälschtes Evangelium. Das kann ein Wohlfühl-Evangelium sein, wonach Jesus wolle, dass wir uns gut fühlen, ohne uns unserer Sündhaftigkeit zu stellen und uns an die Gebote zu halten; oder ein Wohlstandsevangelium, wonach Jesus seinen Gläubigen Gesundheit, Wohlstand und Reichtum schenken wolle. Oder es ist ein Evangelium, das auf den Absolutheitsanspruch verzichtet – Jesus ist dann nicht mehr der einzige Weg zu Gott, sondern ein Weg unter vielen.

*“An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.”* Schlechte Früchte, die falsche Propheten entlarven, können sein, dass diese Prediger das Bad in der Menge genießen, weil sie viel gesehene TV-Prediger oder vielgelesene Autoren sind; oder dass sie ihre Anhänger finanziell ausnutzen und Reichtümer anhäufen; oder dass sie bei ungläubigen Menschen anerkannt sind, weil sie von diesen keine Umkehr fordern; oder dass die Menschen, die ihrer Verkündigung glauben, gar nicht im echten christlichen Glauben leben; oder anderes, das nicht mit der biblischen Botschaft übereinstimmt. Auch für dieses Prüfen und Erkennen falscher Verkündigung dürfen und sollen wir Gottes Hilfe erbitten und einander gegenseitig helfen. \*\*

So lehrt uns unser Herr im dritten Teil der Bergpredigt, dass und wie wir unser Christenleben gemeinsam in gegenseitiger Hilfe leben sollen. Nämlich:

Erstens: Selbstkritisch sein und einander nicht lieblos kritisieren, sondern einander demütig zurechthelfen bei Verfehlungen.

Zweitens: Füreinander da sein, bereit, dem andern die Unterstützung zu geben, die man in seiner Lage auch gerne erhalten würde.

Drittens: An dieser grossen Aufgabe nicht verzagen, sondern vertrauensvoll Gottes Hilfe erbitten.

Viertens: Einander helfen, konsequent auf dem von Jesus gewiesenen engen Weg zu gehen und sich hüten vor den Gefahren, die von aussen und von innen drohen; sich nicht unnötig dem Spott und den Angriffen ungläubiger Menschen aussetzen und sich gegen falsche Lehren wappnen.

Wenn wir das tun, vergleicht uns der Herr mit einem klugen Baumeister, der sein Haus auf Felsen baute: ein solches Haus hält den Stürmen stand. Mit der Hilfe Gottes darf unser Leben Bestand haben. Amen.

---

\*\* Eine Orientierungshilfe kann das Buch von Thorsten Brenscheidt geben: „Spürst du Gott schon oder liest du noch die Bibel?“, ISBN 978-3-86954-253-2. Zwar schon 2014 geschrieben, ist es immer noch aktuell in seiner Analyse der Botschaft von Leuten wie der kürzlich verstorbenen Sarah Young, Anselm Grün, Bayless Conley oder Joyce Meyer. Es geht dem Autor nicht darum, sich über diese Leute zu erheben, sondern dem Wort Folge zu leisten (1.Thess.5,21): „Prüfet alles, das Gute behaltet!“